

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Elsfleth und Umgegend. 1870-1871 1870

129 (19.10.1870)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-401970](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-401970)

Die Nachrichten erscheinen jeden Mittwoch u. Sonnabend und kosten pro Quartal 7 1/2 Groschen incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 S. für answärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Bittner und Winter in Oldenburg.

für Elsfleth und Umgegend.

N. 129.

Mittwoch, den 19. October.

1870

Vom Kriegsschauplatz.

§ Durch den Sieg bei Orleans am 11. Oct. ist den Franzosen mit blutiger Schrift vorgezeichnet, was ein längerer Widerstand noch bedeutet: nutzlose Opfer, massenhafte Vernichtung der zusammengerafften Miltigen, welche dem Andrängen einer sieggewohnten regulären Armee nicht widerstehen können. Nachdem am 6. Oct. in den Wäldern der Vogesen ein Theil der „Armee von Lyon“ aufs Haupt geschlagen worden, giebt es nach den Kämpfen am 9. Oct. bei Etampes, am 10. bei Artenay und am 11. bei Orleans keine Voirearmee mehr. Die zwei großen Organisationen, welche das schwer betroffene Frankreich noch zu Stande gebracht hat, eben jene beiden sogenannten Armeen, aus einem Stamm zersprengter oder bisher zum Depot gehöriger Linieninfanterie nebst einem großen Anhang von Freischaaaren aller Art bestehend, sind im Wesentlichen zerstört. Was soll Neues oder gar Besseres an ihre Stelle treten? — Alle Achtung muß man dem nationalen Ehrgefühl des französischen Volks zollen, das den Gedanken einer dauernden Schwächung des Vaterlandes unerträglich findet, alle Achtung dem Todesmuth der Tausende, die sich, von diesem Gefühl getrieben, im Verzweiflungskampfe den bisher unüberwindlichen Feindeswaffen noch entgegenwerfen: nur eine Jahrhundertlang geeinte, fest in sich geschlossene Nation ist eines solchen Widerstandes fähig. Aber doppelt trifft darum die Schuld des nutzlos vergossenen Bluts die gewissen-

losen Führer dieses, von seinem nationalen Instincte getriebenen, von seinen politischen Größen jedoch erbarmungslos immer schwererem Unglück entgegengeleiteten Volks. Diese Führer halten den Widerstand in Paris aufrecht, wissend, daß er nur zu grauenhafter Zerstörung, nicht zur Rettung der eben noch in allem Glanze strahlenden Hauptstadt führen wird. Sie bilden Ersparmungen, wissend, daß eine Armee von Hunderttausenden durch bewaffneten Vandalen im Rücken zwar belästigt, aber nicht besiegt werden kann. Sie haben, indem sie das Mandat zur Regierung vom Straßenspöbel annahmen, wissentlich die Anarchie hergestellt, die es fast zur Unmöglichkeit macht, zum Friedensschluß zu kommen, da keine anerkannte Vertretung der einen friedenschließenden Macht vorhanden ist. Wie sei jene Stunde nach Sedan vergessen, als das Volk von Paris nach der Republik rief und die jetzt Regierenden die Republik einsetzten, nur um ihre Personen nicht in Mißcredit zu bringen, im ausgesprochenen Bewußtsein, daß es nicht an der Zeit sei, neue Staatsformen zu errichten. Und haben wir nicht gelesen, daß Herr Jules Favre der es versteht, als Unterhändler im Lager des Feindes patriotische Thränen zu vergießen und Europa eine rührende, aber unwahre Schilderung seiner Unterredung zu geben, daß derselbe jetzt die Zeit gekommen sieht, unter allen Umständen Frieden zu machen, aber nicht ferner unterhandeln will, weil er den Zorn des Pöbels fürchtet? Ehe nicht diese Führer ihr Gewissen wie-

Auf und unter der Düne.

Original-Novelle von Ernst Willkomm.

(Fortsetzung.)

Dieser Sturm währte beinahe drei Tage. Am Nachmittag des dritten Tages zerriß die finstere Nebeldecke, blau und durchsichtig erglänzte die Luft über der Insel, es ward kalt, und schon in der Nacht fiel starker Frost ein.

Ein Blick der Insulaner auf die Dünen ließ sie gewahren, daß eine merkwürdige Veränderung mit denselben vorgegangen war. Sie zogen, namentlich am südlichen Ende und oberhalb des Ortes Rantum, in einer ganz anderen Richtung. Wo früher ebenes Land gewesen, da glaubten jetzt die Einwohner von Rantum und Tinnum hohe Hügel zu bemerken, und wo noch vor wenigen Tagen ein Bergwall stand, da bligte im Sonnenlichte das Meer.

Von allen Theilen der Insel hatte die Südspitze, von den Sültern Hörnum-Öde genannt, am meisten gelitten, aber auch weiter nördlich waren die Zerstörungen groß. Der alte Ort Rantum war vollständig verschwunden. Nirgends ließ sich die Spur eines Hauses oder einer von Menschenhand herrührenden Anlage entdecken. Wo der Ort gestanden, ließ sich nicht genau ermitteln, obwohl man ungefähr mit Hilfe weiter ent-

fernter Feldmarken die Gegend angeben konnte.

Das gefräßige Meer, das schon seit Jahren gerade in unmittelbarer Nähe von Rantum die Düne unterhöhlte, eine Masse Land weggespült und die beweglichen Sandberge weiter östlich gedrängt hatte, mußte, worauf zahllose Anzeichen hindeuteten, durch die letzten Stürme ungewöhnlich viel Land verschlungen haben. Der Strandvoigt, welcher bei Zeiten dem Verderben entronnen war, behauptete, der hohe Rücken der Dünen sei gegenwärtig genau auf den Häusertrümmern des alten Rantum. Diese Behauptung gewann durch vorgenommene Messungen an Wahrscheinlichkeit, weshalb der anfänglich laut gewordene Vorschlag Eitiger, die Wiederbesiedelung der noch vorhandenen Wohnungen zu versuchen, als völlig unausführbar aufgegeben wurde.

So hatte denn der Geist Gottes im Sturme die Wittve Bleiken, wie sie mehrmals gewünscht, im Dünenlande begraben! Die Düne selbst war ihr Grabhügel und ihr Kirchhof, und statt der Menschen sang das brandende Meer der schmerzlos Tag für Tag und Nacht für Nacht ein nie verhallendes Schlummerlied.

dergefeunden haben, eher ist an eine Beendigung des grausamen Spiels nicht zu denken, das Frankreich noch um seine Ehre spielt, und die deutsche Heeresführung sich gezwungen, mit schwerstem Nachdruck zu vollenden, was sie begonnen hat, weil — Frankreich es so wollte!

— Die Journale aus Tours vom 11. d. M. berichten: Garibaldi's Erkrankung verhindert vorläufig seine Theilnahme an Kämpfen. — Der letzte pariser Brief der „Franze“ vom 6. October enthält folgenden Passus: „Dyie Entsatzheer ist der pariser Widerstand aussichtslos.“

— Kiel, 14. Oct. Nach dem „Kl. Cor.“ ist Sr. M. Karvette „Elisabeth“, die von der Gade ausgelaufen war, gestern von dem französischen Geschwader angegriffen und heftig verfolgt in die Elbemündung eingelaufen und noch gestern Abend im Hafen von Glückstadt vor Anker gegangen. Drei feindliche Schiffe kamen auf Schußweite heran und gaben Feuer, welches jedoch von der „Elisabeth“ nicht erwidert wurde.

— London, 17. Oct. Die „Times“ will wissen, daß ein Parlamentär aus Metz im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl eingetroffen sei und von dort weiter nach Versailles gereist ist. Die Resultate der Verhandlungen sind noch unbekannt.

— Frankfurt, 15. Oct. Gezogene Geschütze welche 300 pfündige Geschütze auf 3 (englische) Meilen zu schließern vermögen, bisher zur Disposition dienen, passirten unsere Stadt mit der Bestimmung nach Paris.

— Soissons hat nach viertägiger hartnäckiger Artillerie Vertheidigung kapitulirt. 4000 Gefangene und 132 Geschütze fielen in unsere Hände, unsere Verluste sind während der dreiwöchentlichen Vorpostengefechten und der viertägigen Beschießung gering.

— Der Regierung ist die Meldung zugegangen, daß Garibaldi gestern Morgen in Besangon eingetroffen ist.

— Brüssel, 15. d. M. Nach eingegangenen Berichten aus Tours nimmt die dortige Regierung in Folge der Einnahme von Orleans die Verlegung des Regierungssitzes nach einer mehr südlich gelegenen Stadt ernstlich in Erwägung.

— London, 14. Oct. Berichte aus Metz melden, daß Bazaine alle wehrfähigen Bürger von Metz der Armees einverleibt. Bei den Truppen Bazaine's herrscht Muth und Starkebut.

5.

Nana lebte seit diesen Ereignissen, die sie tief erschütterten, sehr zurückgezogen. Obwohl sie noch jung und blühend war, miß sie doch, wenn irgend thöulich, die Zerstreungen und Erheiterungen ihrer Gefährtinnen. Ihr verlobter Bräutigam blieb verschollen, wie alle Uebrigen, welche damals mit Boosjen die verhängnißvolle Reise nach dem Mittelmeere angetreten hatten. Sie durfte sich ihres gegebenen Wortes für entbunden achten, wenn sie wollte, und einen Andern durch ihre Hand beglücken. An Bewerbern fehlte es dem noch immer jugendlichen und vermögenden Mädchen nicht. Nana aber blieb gegen alle Huldigungen unempfindlich, bevorzugte Niemand und gab endlich, als Einige dringender wurden und mit klar ausgesprochenen Anträgen hervortraten, die bestimmte Erklärung, daß sie niemals sich vermählen werde. Dies kühle Wort verschonte nach und nach alle Bewerber, und Nana hatte die Freude, fernhin unbehelligt zu bleiben und nur ihren Erinnerungen leben zu können.

So vergingen vier Jahre. Mancher junger Syllter, der voll froher Hoffnung im Beginn des Frühjahrs oder Ende Winters mit seinen Gefährten die Insel verließ, um in der Ferne sein Glück zu machen, war nicht wieder heimgekehrt. Auch ein paar der späteren Bewerber um Nana's Hand theilten mit Andern dies Loos. Kurz, das Meer forderte wie immer,

Vermischtes.

— Requisition hinter Versailles. Major Graf Schmettow vom 7. preuß. Rür.-Regiment berichtet aus Chevénay bei St. Cyr den 29. Sept.: Seit meinem letzten Briefe hat das Regiment in der Gegend von St. Cyr Plantonements bezogen und schließt die äußerste Kette der Pariser Garnirung. Wir werden jetzt dazu gebracht, um für Barceller Magazine Lebensmittel und Feurige zu requiriren. Es fallen dabei auch kleine Gefechte mit Francteurs vor die etwas frech werden, weil wir keine Infanterie bei uns haben und gegen die unsrer dem schwer etwas auszurichten, weil diese Leute beim Einziehen der Truppen in die Dörfer als gemüthliche Bauersteute an den Ecken stehen oder auf den Mauern ihr Butterbrod verzehren und nur, wenn sie einzelnen Leuten oder Patrouillen entgegenstehen, sofort mit Gewehr bewaffnet sind. Dörfer für solche Thaten einzelner Hektöpfe anzuzünden, ist doch eine zu harte Sraße für ganz unschuldige Mitbewohner, als daß man sie oft antöndern möchte. Im Uebrigen machen sich die Requisitionen ganz gemüthlich. Man versammelt Maire und Municipalität und theilt ihnen dasjenige schriftlich mit, was zu liefern ist. Da ich ein vortreffliches Buch über alle Gemeinden des Departements habe, so wundern sich die Leute, ich ihnen über den Viehstand ihrer Communen, Einwohnerzahl u. s. w. die genauesten Angaben mache und die ersten Beamten bei ihren Namen nenne; mein kleiner Auszug in der Hand liefert mir das Material ohne große Mühe. Ein Maire hat mit mir neulich gehandelt, wie Meher unter den Weiden es nicht besser könnte. Er sollte 60 Sack Hafer liefern. Hoch und theuer verschwor er sich, es sei unmöglich! Ohne ihr weiter anzuhören, gab ich ihm noch zwei Kühe und vier Hämmer auf. Es war gar nicht meine Absicht, dieselben zu nehmen. Nach einer Stunde hatte ich meinen Hafer und den wärmsten Dank der Obrigkeit, daß ich von der Lieferung der Hämmer und Kühe abgestanden hätte. Aber in Gemeinden, wo fünf und mehrere Requisitionen schon gewesen, und dann noch den Vritten Vieh abnehmen zu sollen, das ist eine harte Seite des Soldatenhandwerks.

— Die Franzosen, so berichtet ein junger Soldat, sind halb Kinder, halb Bestien; jeder überragt das Bestiische. Vieles ist es passiert, daß der preussischen Einquartirung in den Dörfern Mütter mit ihren Kindern auf dem Arm entgegenwarten und fußfällig die Bitte an unsere Soldaten richteten, nur der Kinder zu schonen. Auf die verwunderte Frage, was das bedeuten solle, antworteten die Weiber mit Thränen: man habe ihnen gesagt, die Preussen würden alle Kinder braten und dann essen! — Un glaublich, aber doch wahr!

zahlreiche Opfer und lichte die Reihen der Männer, die von den nordfriesischen Inseln schnellsegelnde Schiffe betraten. Nana dankte im Stillen Gott, daß sie standhaft geblieben war und ihr ohnehin schon schweres Herzleid nicht durch eine spätere Verlobung noch vergrößert hatte.

Da strandete eines Tages im Südwesten der Insel auf den sogenannten Schwellen, welche sich von Hörnum über südwärts tief in der Nordsee hinein erstrecken u. eine breite Bank von Untiefen bilden, eine große Schooner-Brigg, Schiffer von der Insel Anraun kamen den bedrängten Seelenten zu Hilfe und retteten sie. Das Schiff selbst war als Wrack zu betrachten und so lech, daß die Ladung nur theilweise geborgen werden konnte.

Die Schooner-Brigg kam aus Smirna und war nach der Ostsee bestimmt. Der Steuermann, ein Syllter von Geburt, hatte über zehn Jahre im Auslande gelebt und viel erfahren. Selbst mit seeräuberischem Gesindel war er mehr als einmal handgemein geworden, immer aber wie durch ein Wunder auch den schwierigsten Lagen und Verhältnissen glücklich entronnen.

Jacob Piott wollte jetzt sein Heimathland wieder besuchen, um zu hören, wer von seinen Angehörigen und Bekannten noch am Leben sei. Er bestieg deshalb eines der Ristenfahrzeuge, die zwischen den Inseln hin und wiedersegelten, laudete

— Das ultraromantische 'Tyroler Wochenblatt' liefert in einem mit **„Wer regiert anheute“** überschriebenen Gedicht folgenden Anfang- und Schlusstrophen:

Wer schaltet und wer waltet
Allheit im deutschen Reich?
Nicht Kaiser und Minister
Noch hoher Rath zugleich,
Die Loge und der Jude
Regieren alle Welt;
Die Loge nimmt den Glauben,
Der Jude nimmt das Geld!

Folgende Strophen würden gewiß sehr gut dazu passen:
Doch ärger als die Beiden
Treibt's eure Pfaffenjung;
Die nimmt sammt Geld und Glauben
Den Menschen die Vernunft

— **Bonn.** Eine Frau, deren zwei Söhne den Feldzug mitmachen, erhielt vor mehreren Tagen von einem derselben einen schwarz versiegelten Brief. Ehe sie denselben noch öffnete, erschraf sie, in der Meinung, der Brief enthalte eine Trauerbotschaft, so heftig, daß sie ohnmächtig zusammensank. Obgleich der Inhalt des Briefes, aus dem hervorging, daß beide Söhne sich noch recht wohl und munter befinden, sie wieder beruhigte, ist sie keine doch von dem gehalten Schrecken erkrankt. Eine Nachschrift erklärte übrigens den Grund dieser schwarzen Versiegelung: unter den Krägern ginge das Gerüde, solche Briefe würden als Trauerbriefe sicherer befördert. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, damit bei etwa gleichem Vorkommen den Angehörigen nicht Aehnliches begegne.

— **Die Fliegen,** schreibt eine Wisconsiner Zeitung, haben in diesem Sommer so erschrecklich überhand genommen, daß einige unserer vorzüglichsten Kirchenbesucher am vergangenen Sonntag während der Dauer der ganzen Predigt wach bleiben mußten.

Die Vormundschaft.

Der Gutsbesitzer D. . . war Vormund der minorernen Kinder eines verstorbenen Nachbarn geworden, dessen Gut er nun für Rechnung seiner Mündel mit verwalten mußte. Die bei den Geschäften wurde ihm noch erschwert durch die viele Schreiberei, die ihm das Alles schriftlich abgemacht haben wollende Vormundschaftsgericht befahl.

Es war auf dem Gute der Minorernen vorgekommen, wie es schon öfter geschah, daß ein Mutterchwein seine Ferkel verpeist hatte und dann selbst gestorben war. Das Vormundschaftsgericht verlangte bei Anführung dieses Falles in dem Besichte des Vormundes genauere Rechenschaft über den Hergang. Der Vormund schrieb zurück, er habe die Sache gemeldet, wie sie ihm selbst angezeigt worden; in eigener Person sei er nicht dabei gewesen, könne also über diesen Fall, der ja nicht zu den

Vorsum und pilgerte von da nach dem Hauptort der Insel, hier unverweilt Erkundigungen einzuziehen.

Wenige Fragen genühten, um ihm die Gewißheit zu geben, daß von seinen Verwandten Niemand mehr lebe. Prott grämte sich darüüber nicht. Ihm war ja die Heimath fremd geworden, und hätte nicht der Zufall ihn gewissermaßen gewaltsam an diese Gestade geworfen, so wäre es ihm vielleicht nie wieder zu Besicht gekommen. Als er aber unter seinen Landleuten sich doch behaglich zu fühlen begann, da erwachte alsbald die alte Heimathliebe in ihm, und es kam ihm vor, als werde ihm die Abreise, zu der er sich doch früher oder später doch wieder entschließen mußte, recht schwer fallen. Er fragte nach bekannten älteren Schiffen, die er zum Theil in fernen Ländern gesprochen, mit denen er eine Zeitlang zusammengelebt hatte. So ward nach Boahsen Name genannt.

„Boahsen?“ lautete die Antwort. „Er und die ganze Mannschaft seines Schiffes gehören längst zu den Todten.“

„Ist er denn nicht zurückgekommen?“ fragte Prott.

„Man hat nie etwas von ihm erfahren können.“

seltenen in der Landwirthschaft gehöre, Näheres nicht beibringen. Vergebens! Neues Monitum dringt auf genaue Erörterung, beziehungsweise Begründung der Angabe; eher könne nicht Decharge erteilt werden.

Darauf antwortet der Gutsbesitzer: „Er habe sich die Sache noch einmal recht überlegt und sei endlich auf die Vermuthung gekommen, daß die Sau ihre Ferkel vielleicht im Vorgefühl des eignen Endes aufgefressen habe, damit dieselben nicht unter Vormundschaft kommen möchten.“

Die Schuster = Mahlzeit.

Fritz und Hans (Schusterjungen).
Fritz. Du hör' mal, Hans, wat id fragen wollte, wat hast'n heute zu Mittag gespiessen?

Hans. Jar nicht weiter, als een Bisten Suppe mit Brühkartoffeln, det iberiche war stille Musik.

Fritz. Wat is denn det?

Hans. Det weeste ich? Na, zadderich Fleisch und Knochen, det nennt mann stille Musik.

Fritz. Wo so denn?

Hans. Det will id Dich sagen: Us'n zadderich Fleisch da geigt man, un us'n Knochen spielt man de Flöte.

— **Berlin.** Vom 15 d. M. ab wird in den okkupirten französischen Landestheilen — vorläufig bei den Telegraphenstationen in Straßburg, Hagenau, Saargemünd, Saverne, Saarebourg, Remilly, Nancy, Blainville und Luneville — der Privat-Depechenverkehr für die daselbst befindlichen deutschen Tuppen und Beamten zc. mit ihren Angehörigen nach deutschen Ländern und umgekehrt zugelassen.

An Gebühren sind im Norddeutschen Telegraphengebiet (mit Ausnahme der Stationen in Hohenzollern, für welche Spezialbestimmungen bestehen) für eine einfache Depeche zu erheben:

a) von der Aufgabestation bis zur norddeutsch-französischen Grenze der intern-norddeutsche Tariffatz von 5 resp. 10 und 15 Sgr., und außerdem

b) von der norddeutsch-französischen Grenze bis zu einer jeden der oben genannten Adressstationen eine Zuschlagsgebühr von 8 Sgr.

Berlin, den 14. October 1870.

General-Direktion der Telegraphen.

J. V. Essaffer.

— Das General Postamt macht bekannt daß für die pünktliche und sichere Ueberkunft der Pakete zur Armee es von Wichtigkeit ist, daß die Absender sich thunlichst der vom General Postamte approbirten Behältnisse bedienen. Die Redaction macht das hiesige Publikum aufmerksam, daß vorschriftsmäßige Behältnisse beim Buchbinder Frage so wie im Posthause zu haben sind.

„Dann muß er auf einem fremden Schiffe angekommen sein.“ erwiderte Prott, „denn als sein eigenes Fahrzeug alle Masten verloren hatte und wenige Stunden später von der brechenden See vollends zerschlagen ward, rettete er sich glücklich mit allen seinen Leuten an die nahe Küste. Hier sprachen wir uns, und da Boahsen beabsichtigte, mit einem englischen oder französischen Schiffe möglichst bald wieder nach einem europäischen Hafen abzusегeln, glaubte ich bestimmt, er sei wohlbehalten mit seinen Leuten nach einigen Monaten wieder in der Heimath angekommen.“

Diese verspätete Kunde von dem verschollenen Boahsen verbreitete sich bald auf der Insel. Weitere Forschungen, die man einzog, wiesen nach, daß die Strandung ein Jahr nach der Abreise des Capitäns von Sylt Statt gefunden hatte, und zwar unfern der afrikanischen Küste, bei den Ruinen des alten Karthago.

(Fortsetzung folgt.)

**Annoucen kosten für Elsflcth die Zeile
 Schwarzen, für das zweite und folgende Mal
 Schwarzen, bei stehenden noch billiger.**
 Längere Artikel erbitten wir für die nächste Nummer bis
 Montag resp. Donnerstag Abend aus; Annoucen bis Morgens
 10 Uhr am Tage vor dem Erscheinen der betreffenden Num-
 mer.

In einem mitteldentschen Blatte stand kürzlich nachfolgendes
 Geburtsanzeig.
 Mein junges Weib gebar mir heute nach einem gekündeten
 Eisgange im Strome meiner häuslichen Glückseligkeit ein gesun-
 des, liebes und gebildetes, kenntnißreiches Mädchen.

Anzeigen.

Testaments-Eröffnung.

Nach erfolgtem Ableben des Henerk-
 ters **Johann Friedrich Köster** zu
 Oberrege soll das von demselben am 20.
 Mai 1868 vor dem Amtsgerichte errichtete
 Testament
 am 24. October d. J., Vorm. 11 Uhr
 hieselbst publicirt werden.
 Elsflcth, 1870, Octbr. 7.
 Amtsgericht.
 Graepel.

Von einem Berliner Hause erhielt eine Parthie Waaren zugesandt, welche ich zu
 folgenden Preisen empfehle:

60 Bogen feines weißes Billetpapier mit Stempel	nur 6 gl.
60 " " " Postpapier	nur 7 " 6 sw.
60 " " " blau geripptes dt.	nur 9 " — "
60 " " " liniertes dt. mit Stempel	nur 9 " — "
60 " " " carrirt Postpapier " "	nur 9 " — "
60 " " " extra f. blau dt.	nur 10 " — "
60 " " " f. weiß Schreibpapier	nur 7 " 6 "
60 " " extra fein weiß Schreibpapier	nur 10 " — "

Bei jede 60 Bogen Billetpapier gebe 25 Couverts gratis.
G. S. Wempe.

Anfrage.

Weshalb werden die Sitzungen des
 Vorschuß-Vereins nicht in diesen Blättern
 bekannt gemacht, sondern nur in den olden-
 burgischen Anzeigen? Von vielen Mitglie-
 dern werden Letztere nicht gelesen und er-
 fahren es deshalb nicht.
 Ein Mitglied.

Elsflcth. **Countag, Oct. 23**

Ball

wozu freundlichst einladen
J. Brumund & Co.

Theater-Anzeige.

Diese Woche zum Beschluß,
 Zum Benefiz für Frau Schertz
 Heute, Mittwoch, den 19. Oct.
Große Extra-Vorstellung.
 Zum ersten Male:

Barbara Ubryk,

oder:
 Das Nonnengrab zu Krakau.
 Zeitgemälde in 4 Abtheilungen und
 einem Vorspieler:

Der Jesuit und sein Bündniß.
 Getreu nach geschichtlichen Thatfachen
 von Drepto.

Freitag, den 21. October:
Vorletzte Vorstellung

Zum Benefiz für Herrn Grell.
 Auf vielseitiges Verlangen
 Zum zweiten Male:

Der Leiermann

und sein Pflegekind.
 Original Volksstück in 3 Abtheilungen
 und 4 Acten, nebst dem Vorspiel:
 Der Abschied von Bremerhaven
 in 1 Act von Chalkotte Birch-Pfeiffer.

C. Röben, Bremen,

Obernstraße 18.
 Mein Sammet- und Seidenla-
 ger, sowie Lager von deutsch., engl.
 und franz. Kleiderstoffen,
 Mäntel, Jaquets,
 gew. Long-Shawls,
 etc. etc.
 empfehle einer geneigten Beachtung.

Elsflcth. Eine große Auswahl lederne
 Knaben und Mädchenstiefel, recht stark ge-
 arbeitet, so wie Filz- und Plüsch-Haus-
 schuhe in allen Größen sind wieder vor-
 rätzig bei
G. S. Wempe.

Zu mietzen gesucht.

Auf gleich eine kleine Wohnung, worin
 ein Laden eingerichtet werden kann.
 Anmeldungen nimmt die Expedition d.
 Bl. entgegen.

Kaufgesuch.

Von Muscheln und Corallen, so wie
 hinesischen und indischen Seltenheiten.
 Offerten in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Photographien

unserer deutschen Heerführer empfiehlt a
 Stück 2 1/2 Groschen.
G. C. von Thülen.

Von jetzt an
 jeden Sonntag
 frisches Weißbrod.
H. Zesterfleth.

Druck und Verlag von **G. C. v. Thülen** in Elsflcth.